

Umstrittener Vortrag abgesagt

Ein Anhänger von Verschwörungstheorien tritt nach Kritik doch nicht im Stadttheater Sursee auf.

Jessica Bamford

Im Stadttheater Sursee sollte Herbert Steiner am 30. September einen Vortrag halten. Der Plan war, aufzeigen, wie er es geschafft hat, schlimme Erlebnisse in seiner Kindheit zu überwinden. In der Beschreibung des Anlasses hiess es: «Herbert Steiner kam mit einem stark erweiterten Bewusstsein auf die Welt und geriet bereits als kleiner Junge in die Fänge von dunklen Kreisen. Seine Kindheit war von da an von rituellem Missbrauch und Gewalt geprägt.»

Bereits die Vernissage zu seinem autobiografischen Buch «Einfach Herbi – Mein Leben zwischen Himmel und Hölle» hat er im Stadttheater Sursee abgehalten. Das Buch handelt davon, wie er «das Schweigen gebrochen» habe. Es ist in Buchläden erhältlich – so etwa in der Esoterik-Abteilung des Buchhaus Stocker.

Reaktion auf Social Media überrascht

Die Betreiber des Twitter-Kanals «Element» haben von der Veranstaltung gehört. Sie be-

zeichnen sich als Plattform für «Recherche zu Rechtsextremismus, Anthroposophie, Reichsbürger, Korruption, Antisemitismus, Polizeigewalt» und kritisieren Herbert Steiner für die Verbreitung von «rechten Verschwörungsideologien» und «wirren Botschaften».

Für das Stadttheater Sursee war die heftige Kritik eine Überraschung: «Bei der Buchvernissage im Juni hatten wir keine negativen Reaktionen», sagt der Präsident des Stiftungsrats, Hans Ambühl. Er betont: «Grundsätzlich sind wir für alle offen. Es müssen direkt Anhaltspunkte bestehen, dass eine Veranstaltung rechtlich nicht zulässig ist, oder gegen gute Sitten verstösst, damit wir einschreiten.» Dies sei wichtig, um für ein breites Publikum als kulturelle Institution zur Verfügung zu stehen.

Trotzdem: «Einschlägigen Hinweisen über vermutete fragwürdige Aspekte von geplanten Veranstaltungen» gehe das Stadttheater «selbstverständlich» nach. Als Ambühl von der Kritik erfahren hat, leitete er umgehend ein Gespräch

«Es macht betroffen, wenn solche Vorwürfe im Raum stehen.»

Herbert Steiner
Buchautor

mit Betriebsleitung und Veranstalterin ein.

Nach dem Gespräch mit Ambühl hat die Veranstalterin und Herausgeberin des Buchs, Martina Amato, in Absprache mit Herbert Steiner entschieden, die Veranstaltung nicht im Stadttheater Sursee durchzuführen. Stattdessen soll der Anlass online stattfinden. Steiner dazu: «In Zeiten wie diesen müssen wir alle immer wieder flexibel bleiben und offen sein für Alternativen. Das sind wir und können auf ein grossartiges Team zählen, welches uns dabei unterstützt.» Amato hat sich aufgrund des Gesprächs von sich aus bei der Redaktion gemeldet,

um ihre Sicht darzulegen: «Herbert Steiner erzählt in seinem Buch schlicht von seinem Leben zwischen Himmel und Hölle. So war er als Kind mitunter Opfer von rituellem Missbrauch. Leider wird das Thema oft in die Verschwörungsecke gedrängt.»

Dem pflichtet Steiner bei: «Nach über 50 Jahren habe ich den Mut gefasst, meine Lebensgeschichte in meiner Biografie «Einfach Herbi – Mein Leben zwischen Himmel und Hölle» zu erzählen und mit den Menschen zu teilen. Nicht mehr und nicht weniger», wie er schreibt. Auf die Frage, was Herbert Steiner von den Anschuldigungen hält, führt er aus: «Es macht betroffen, wenn solche Vorwürfe im Raum stehen, die nichts mit dem zu tun haben, wer ich bin.»

Auf Facebook werden Ideen sichtbar

Ein Blick auf eines der drei Facebook-Profile von Herbert Steiner – die mittlerweile gelöscht wurden – zeigt, warum sein Buch in der Esoterik-Abteilung zu finden ist: Unter dem Namen Herbi Wermelinger hat er über die als Verschwörungstheorie

geltende «Neue Weltordnung» gepostet – kurz NWO-Agenda. Anhänger der NWO-Agenda glauben, dass eine politische Elite nach Weltherrschaft und Kontrolle strebt. Steiner vertrat weiter die Ansicht, dass Satanisten rituellen Kindesmissbrauch begehen. Sichtbar wurde das am Beispiel einer Nachricht an Bundesrat Alain Berset, die er ebenfalls auf Facebook gepostet hat.

Die Theorie, dass Satanisten in der Schweiz Tausende von Kindern rituell missbrauchen, töten und ihr Blut trinken, hat in den vergangenen Jahren in coronaskeptischen Kreisen Aufschwung erhalten und wird mit der Verschwörungsbewegung QAnon in Verbindung gebracht. Wie in einer SRF-Dok zum Thema aufgezeigt wird, gibt es dafür bisher keinerlei Beweise.

Der Umgang mit Personen, die im Verdacht stehen, Verschwörungstheorien nicht abgeneigt zu sein, beschäftigt zurzeit einige Kulturinstitutionen. So wurde etwa Kritik an den Wohlfühltagen in der Messe Luzern geübt. Dort werden Daniele Ganser und Peter Fitzek – trotz der Kritik – auftreten.

Wedekind will definitiv antreten

Regierungsrat Die Mitte-Orts-partei Ermensee schlägt Kantonsrätin Claudia Wedekind



(47, Bild) zuhanden der Wahlkreispartei Hochdorf als Regierungsratskandidatin vor. Sie soll nach den Wahlen 2023 auf den zurücktretenden Mitte-Regierungsrat Guido Graf folgen.

Wedekind, Co-Präsidentin des Wahlkreises Hochdorf, hatte bereits früher ihr Interesse an einer Kandidatur signalisiert. Gestern teilte sie nun mit: «Ich mach das jetzt!» Wedekind sitzt seit mehr als zwei Jahren im Kantonsrat und bezeichnet sich auf ihrer Website als «krisenfest, bodenständig und engagiert». Beruflich ist die Mutter von drei schulpflichtigen Kindern als stellvertretende Geschäftsleiterin eines KMU im Sozialbereich tätig.

Am 14. September findet in Aesch die Wahlkreisnomination statt, am 26. Oktober folgt in Hochdorf die Nominationsversammlung der Kantonalpartei. Weitere bisher bekannte mögliche Kandidatinnen der Mitte sind Mary Sidler, Manuela Jost-Schmidiger und Michaela Tschuor. (dvm/std)

Sie will älteren Erwerbslosen eine Perspektive bieten

Der Verein Avenir 50 plus engagiert sich seit zehn Jahren. Für Geschäftsführerin Heidi Joos ist das Ziel noch nicht erreicht.

Natalie Ehrenzweig

Vor zehn Jahren gründete die Luzernerin Heidi Joos zusammen mit zwei weiteren Betroffenen «50plus outIn work», das heutige Avenir 50 plus Schweiz. «Wir waren alle drei über 50 Jahre alt und bekundeten Mühe, eine Festanstellung zu finden», erinnert sich die Geschäftsführerin. Kürzlich feierte der Verband sein Jubiläum. Noch immer werden Betroffene von ehemaligen Betroffenen unterstützt.

Ziel des Vereins ist es, ältere Erwerbslose, Ausgesteuerte, Sozialhilfeempfangende und Betroffene von Altersdiskriminierung zu beraten und eine Anlaufstelle zu sein. «Zudem betreiben wir auch politisches Lobbying, unter anderem, indem wir an Vernehmlassungsverfahren sowie an den jährlichen Hearings mit dem Bundesrat teilnehmen», so Heidi Joos.

Viele Themen sind noch heute aktuell

Viele Aspekte, die vor zehn Jahren zur Gründung von Avenir 50 plus führten, sind heute noch aktuell: «Ein zentraler Grund, warum Ältere Schwierigkeiten haben, eine Stelle zu finden, sind die höheren Pensionskassenbeiträge für ältere Arbeitnehmende. Politisch ist unbestritten, dass dieser alte Zopf wegfallen muss, doch es tut sich nichts. Die aktuelle AHV-Revision sieht zwar eine kleine Angleichung vor, aber das reicht nicht», sagt die Coaching-Fachfrau. Ein besonderes Augenmerk legt Avenir 50 plus auf die Ausgesteuerten, denn: «Niemand ist für sie zu



Die Luzernerin Heidi Joos ist Mitgründerin des Vereins Avenir 50 plus.

Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 25. August 2022)

ständig, weder das Seco noch die Sozialämter. Auch fehlt es an Ombudsstellen für RAV und Sozialämter», bemängelt Joos. Gerade jene, die beispielsweise Mühe mit dem zuständigen Mitarbeitenden haben, erfahren von Avenir 50 plus Unterstützung, indem ihnen dabei geholfen wird, etwa Beschwerdebriefe oder Gesuche zu schreiben.

Einen typischen Ratsuchenden gebe es aber nicht, erläutert Joos: «Meldet sich jemand bei

uns, machen wir meist eine breite Auslegeordnung. Diese beinhaltet berufliche, finanzielle, gesundheitliche sowie soziale Aspekte. Daraus leiten wir gemeinsam die Perspektiven ab.» Und die Expertin ist sich klar darüber, dass Avenir 50 plus nur die Spitze des Eisbergs sieht: «Hilfe zu holen, ist nicht jedermanns Sache. Zudem sind wir zu wenig bekannt und viele RAV weigern sich, unser Dienstleistungsangebot aufzulegen.» Für

Werbung fehlten die finanziellen Mittel, sagt die frühere Luzerner Kantonsrätin (Poch). «Da wir unsere Dienstleistung subsidiär verstehen, also nur dort helfen, wo keine bestehenden Institutionen zuständig sind, müsste unser Angebot dringend von der Politik finanziert werden.» Rentnerverbände hingegen würden sogar für ihre Lobbyarbeit subventioniert.

Ältere Erwerbslose sind kein regionales Phänomen. Deshalb

eröffnete der Verband drei Jahre nach der Gründung weitere Geschäftsstellen, die sich autonom verwalten. «In den verschiedenen Regionen bieten wir nicht nur Beratungen, sondern auch Selbsthilfetalks an. Alle zwei Wochen tauschen sich Betroffene hier aus. Leider haben einige Gruppen wegen der Coronamassnahmen etwas gelitten», bedauert Heidi Joos.

Obwohl sich Heidi Joos und all die anderen Freiwilligen seit

zehn Jahren engagieren, sieht die Coaching-Fachfrau nicht viele Fortschritte. «Die Altersdiskriminierung von Erwerbslosen müsste politisch gelöst werden», sagt sie. Eine Errungenschaft sei die kürzlich geschaffene Überbrückungsleistung für Personen, die nach dem 60. Altersjahr ausgesteuert werden. «Leider wurde sie von der Mehrheit des Parlaments so zusammengestutzt, dass nur wenige davon profitieren können.»

Gesetzlicher Schutz vor Altersdiskriminierung

Der Bundesrat hätte schon vor Jahren eine aktive Politik im Hinblick auf die Alterung der Belegschaften entwickeln müssen, findet Joos. Zentrale Fragen seien: «Mit welchen Massnahmen schaffen wir es, die bestehenden Mitarbeitenden gesund ins Rentenalter zu führen, und welche Bildungsprogramme benötigen wir, um die Anforderungen der zunehmenden Digitalisierung der Arbeitswelt bewältigen zu können?» Statt sich darum zu kümmern, hole man billige Arbeitskräfte aus dem Ausland und schaffe damit «viele Probleme für Menschen mit geringem Einkommen».

Avenir 50 plus Schweiz hoffe, dass der Bundesrat einen gesetzlichen Schutz vor Altersdiskriminierung schaffe. Dass politische Veränderungen viel Zeit brauchen, ist ihr bewusst. Deshalb steht für Heidi Joos fest: «Wir bleiben dran.»

Hinweis

www.avenir50plus.ch

WIRTSCHAFT

Die frühere
SBB-Mitarbeiterin
Olga Zaugg,
eine studierte
Ingenieurin,
arbeitet heute
als Lehrerin.

Arbeitslose
über 50

Mehr Chancen

dank Fachkräftemangel

Viele Unternehmen suchen händeringend qualifiziertes Personal. Für ältere Bewerber ist das eine gute Nachricht.

CAMILLA ALABOR

Als Olena Zaugg zum ersten Mal vor einer Klasse steht, ist sie 61 Jahre alt. An den Tischen vor ihr sitzen Schüler zwischen 10 und 16 Jahren. Deren Muttersprache: Ukrainisch oder Russisch. Zauggs Auftrag: ihnen Deutsch beizubringen.

Einen Lehrplan gibt es nicht, das Niveau der Klasse ist unterschiedlich, ein Schüler leicht behindert – keine einfache Ausgangslage. Zaugg, selbst in der Ukraine geboren, wählt kreative Ansätze. Sie lässt die Schüler «99 Luftballons» hören, Nenas Anti-Kriegs-Hymne von 1983. Sie lesen die Strophen vor und lernen sie auswendig. Über den «Düsenflieger» stolpern sie noch.

Den Neustart als Lehrerin in Aeschi bei Spiez BE, in den Hügeln oberhalb des Thunersees, hatte Zaugg so nicht geplant. Die letzten zehn Jahre war sie als SBB-Mitarbeiterin in Zügen überall im Land unterwegs.

Doch im Februar dieses Jahres kam es zum Bruch mit ihrem Chef. Sie verlor ihre Stelle. Und fiel in ein Loch.

In den Monaten vor der Kündigung – «ich spürte, dass mich mein Chef weghaben wollte» – nahm sie Kontakt mit dem Verband Avenir 50 plus auf, der sich für ältere Stellensuchende einsetzt. Ein Kurs zur Standortbestimmung öffnete Zaugg die Augen: Sie würde gerne im Sozialbereich tätig sein. Die studierte Ingenieurin und ausgebildete Dolmetscherin rappelte sich auf und beschloss, eine neue Karriere einzuschlagen: als Lehrerin.

Olena Zaugg ist nicht die Einzige, die trotz Jobverlust im fortgeschrittenen Alter eine neue Stelle findet. Das zeigt ein Blick in die Statistik: Nach einem Anstieg während der Corona-Krise ist die Anzahl Arbeitsloser 50- bis 64-Jähriger heute fast wieder so tief wie 2019 – einem Jahr der Hochkonjunktur (siehe Grafik).

Die Arbeitslosenquote bei jener Altersgruppe liegt erfahrungsgemäss tiefer als bei Jüngeren. **Wer mit über 50 Jahren die Stelle verliert, ist jedoch länger auf Jobsuche. Auch das Risiko einer Langzeitarbeitslosigkeit ist höher als bei jüngeren Stellensuchenden.**

Sind ältere Mitarbeitende auf einmal wieder gefragt? Kein Zweifel: **Der viel zitierte Fachkräftemangel spielt Stellensuchenden über 50 in die Hände** – zumindest in Branchen, in denen tatsächlich ein Mangel an Mitarbeitern herrscht. Das bestätigt Klaus Uhl (52) von der Outplacement-Firma von Rundstedt, die Entlassene bei der Jobsuche unterstützt.

Uhl stellt fest, dass der «Leidensdruck» bei den Unternehmen gegenwärtig höher

sei als vor der Corona-Krise. «Die Firmen stellen auch Personen ein, die nicht hundert Prozent passen. Und sie sind bei Entlassungen zurückhaltend, weil sie keine weiteren Baustellen auftun wollen.» Mit anderen Worten: **«Die Firmen müssen momentan Kompromisse eingehen.»**

Bruno Graf, RAV-Leiter in Suhr AG, formuliert es ein wenig freundlicher. «Wegen des Fachkräftemangels spielt das Alter bei Bewerbungen nicht mehr eine so grosse Rolle.» Dass die Arbeitgeber wieder mehr Wert auf Kompetenz legen, spiegelte sich in den Annoncen: **«Früher hatte es in den Stellenausschreibungen oft Altersguillotinen. Das sehen wir heute praktisch nicht mehr.»** Zudem unterstützten die RAV Arbeitslose über 50 Jahren mit speziellen Kursen und einer engeren Begleitung.

Graf schränkt allerdings ein: Wer den Job erst mit über 60 verliere, habe es bei der Stellensuche schwer. Auch die höheren Kosten, die eine Anstellung älterer Mitarbeiter mit sich bringt, Sorge bei den Firmen für Zurückhaltung.

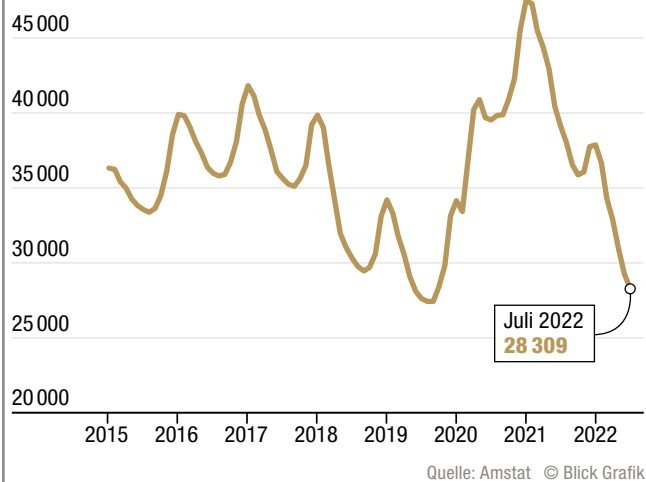
Am Ende sei das Alter aber nur einer von mehreren Faktoren. Wenn jemand bereit sei, einen tieferen Lohn in Kauf zu nehmen oder eine Stelle ausserhalb der angestammten Branche anzunehmen, erleichtere das die Jobsuche. Und die vielleicht wichtigste Zutat für eine erfolgreiche Stellensuche, so Graf, habe mit dem Alter nichts zu tun: «Die Motivation.»

Daran soll es bei Olena Zaugg nicht scheitern. Die Lehrerin hat einen Vertrag, der bis Ende Januar befristet ist. Sie hofft, auch darüber hinaus unterrichten zu dürfen – und mit ihren Schülern weitere Lieder einzuüben.

Den Text zu «99 Luftballons» beherrschen die Kinder inzwischen schon fast. ●

Sinkende Arbeitslosigkeit bei älteren Angestellten

Anzahl Arbeitslose 50- bis 64-Jährige von Januar 2015 bis Juli 2022



Liv Fasmer (58), Kundenbetreuerin

«Als ich mit 40 Jahren Mutter wurde, reduzierte ich mein Pensum als persönliche Assistentin bei einer Bank auf 50 Prozent. Doch die Arbeit, die mir angeboten wurde, war nicht wirklich befriedigend. So beschloss ich, eine Auszeit einzulegen und holte neben dem Muttersein die Matura nach. **Als ich mit 50 Jahren wieder ins Arbeitsleben einsteigen wollte, war das sehr schwierig.** Die Technologisierung war völlig an mir vorbeigegangen. Ich fand eine temporäre, sechsmonatige Stelle als Aushilfskraft bei der Zurich Versicherung. Sechs Jahre ging das so – während eines halben Jahres hatte ich Arbeit, während der anderen Hälfte war ich auf Stellensuche. Das war sehr zermürbend. **Im letzten Jahr habe ich noch die Ausbildung zur Sachbearbeiterin Sozialversicherungen gemacht. Das hat mir bei der Jobsuche wohl geholfen:** Seit Anfang August habe ich bei der Axa Versicherung eine feste Stelle als Kundenbetreuerin.»



Claudia Frisch (58), technische Redaktorin

«Vor acht Jahren kündigte ich. Ich war damals für eine Firma tätig, die Laborgeräte herstellt und schrieb als technische Redaktorin Benutzerhandbücher. Danach war ich fünf Jahre lang auf Stellensuche. Während dieser Zeit arbeitete ich viel für Non-Profit-Organisationen; eine Anstellung ergab sich nie. Das war niederschmetternd. **Geholfen hat mir der Verein Loopings, der Menschen in der zweiten Hälfte ihres Arbeitslebens unterstützt.** So lernte ich Leute kennen, die in einer ähnlichen Situation waren. Eine Dame, weit über 70, hat etwa ihre eigene Parfümmarke gegründet. Dieser Austausch war beflügelnd. Ich gründete ebenfalls eine Firma; bin nun aber wieder als technische Redaktorin tätig. **Den Job habe ich über meinen Mann gefunden.** Er hatte erfahren, dass in einer anderen Abteilung seiner Firma eine Stelle offen ist. Daraufhin habe ich mich regulär beworben – und es klappte. Seit zwei Jahren arbeite ich dort.»

